

Gehalten (Ort/Datum): Grindel, 29.04.2006

Text: 1. Kor 12,12-28; Eph 4,15.16

Autor: Jan Kozak

Auge und Ohr mit Hand und Fuß

Weisheiten zum Lebensmarathon

Einleitung

Kennt ihr Julio Rey? Nicht? Julio war letzte Woche in Hamburg! Er war einer der 18000 Gründe, warum ich am Sonntag auf dem Weg von Lauenburg durch den Elbtunnel zurück zum Grindel fahren musste. Julio war einer der Läufer beim Hamburg Marathon. Er hat dieses Jahr zum vierten Mal an diesem Lauf teilgenommen. Und er hat gewonnen. Ebenfalls zum vierten Mal. Weil er dabei seinen eigenen Rekord noch um 35 Sekunden verbessert hat, durfte er mit insgesamt 112500 Euro nach Hause fahren. Nicht schlecht, für 2 Stunden 6 Minuten und 52 Sekunden Anstrengung, oder?

Was ist nötig, um so einen Lauf gewinnen zu können? Was meint ihr? Muskeln, klar. Einen durchtrainierten Körper und eine top Kondition. Ohne Training hat man da keine Chance. Jede Bewegung muss perfekt sein. So ein Läufer funktioniert wie eine gut geschmierte Maschine. Da darf es möglichst keine Reibungsverluste geben. Das wäre verschwendete Energie. Der Körper muss fit sein, o.k.. Das ist aber längst nicht alles! Wer einen Marathon läuft, kann ihn nur gewinnen, wenn er dabei seinen Kopf einsetzt. Die Strategie ist entscheidend. Dafür muss man sich selbst und seine Möglichkeiten genau so gut kennen wie die Gegner. Wer der Versuchung erliegt, sich zu früh vom Feld abzusetzen, wird meist schon nach kurzer Zeit wieder überholt und genauso kann man den Moment verpassen, wo es heißt durchzustarten. Wenn der durchtrainierte Körper nicht von

einem wachen und schlaunen Verstand kontrolliert wird, dürfte es schwer werden, sich gegen Läufer wie Julio Rey durchzusetzen.

Da meine Knie schon nach ein paar Kilometern den Dienst verweigern und die meisten von euch sicher auch keine Marathonläufer sind, ist es ganz klar, dass wir heute Morgen nicht nur darüber reden wollen, wie man so einen Lauf gewinnt. Allerdings können wir einiges von diesen „ganz Schnellen“ lernen.

Ich lade euch ein, mit mir den 1. Korintherbrief aufzuschlagen. 1. Kor 12. Paulus erklärt in diesem Kapitel den Gläubigen in Korinth, wie und warum sie aufeinander angewiesen sind, wenn sie ihr Ziel erreichen wollen. Das Ziel ist es, mit Jesus zu leben und ihn zu ehren. Dafür hat jeder in der Gemeinde vom Heiligen Geist ganz unterschiedliche Gaben empfangen, die er zum Nutzen aller einsetzen kann. Paulus zählt in diesem Kapitel einige auf, aber diese Liste ist längst nicht vollständig. Es geht mir heute auch nicht darum, welche Gaben das denn sein könnten. Ich möchte mit euch statt dessen das Bild, das Paulus hier benutzt, um das Wirken dieser Gaben zu veranschaulichen, genauer betrachten.

Wir lesen 1. Kor 12 ab Vers 12 (HfA).

12 So wie unser Leib aus vielen Gliedern besteht und diese Glieder einen Leib bilden, so besteht auch die Gemeinde Christi aus vielen Gliedern und ist doch ein einziger Leib.

13 Wir haben alle denselben Geist empfangen und gehören darum durch die Taufe zu dem einen Leib Christi, ganz gleich, ob wir nun Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie sind; alle sind wir mit demselben Geist erfüllt.

14 Nun besteht aber ein Körper aus vielen einzelnen Gliedern und Organen, nicht nur aus einem einzigen.

15 Selbst wenn der Fuß behaupten würde: "Ich gehöre nicht zum Leib, weil ich keine Hand bin!", er bliebe trotzdem ein Teil des Körpers.

16 Und wenn das Ohr erklären würde: "Ich bin kein Auge, darum gehöre ich nicht zum Leib!", es gehörte dennoch dazu.

17 Angenommen, der ganze Körper bestünde nur aus Augen, wie könnten wir dann hören? Oder der ganze Leib bestünde nur aus Ohren; wie könnten wir dann riechen?

18 Deshalb hat Gott jedem einzelnen Organ des Körpers seine besondere Funktion gegeben, so wie er es wollte.

19 Was für ein sonderbarer Leib wäre das, der nur ein Körperteil hätte!

20 Aber so ist es ja auch nicht, sondern viele einzelne Organe bilden gemeinsam den einen Leib.

21 Darum kann das Auge nicht zur Hand sagen: "Ich brauche dich nicht!" Und der Kopf nicht zu den Füßen: "Ihr seid überflüssig!"

...

25 Unser Leib soll eine Einheit sein, in der jedes einzelne Körperteil für das andere da ist.

26 Leidet ein Teil des Körpers, so leiden alle anderen mit, und wird ein Teil gelobt, freuen sich auch alle anderen.

27 An diesem Beispiel wollte ich euch erklären: Ihr alle seid der eine Leib Christi, und jeder einzelne von euch gehört als ein Teil dazu.

28 Jedem hat Gott seinen ganz bestimmten Platz zugeteilt.

Epheser 4 (HfA)

15... durch die Liebe soll all unser Glauben und Handeln sich immer mehr an Christus ausrichten, der das Haupt seiner Gemeinde ist.

16 Dieses Haupt bestimmt über den ganzen Leib, wobei die einzelnen Körperteile miteinander verbunden sind. Jedes hilft auf seine Weise mit, daß der ganze Körper funktionsfähig bleibt. So wachsen wir durch die Liebe zusammen, zu seiner Gemeinde, die sein Leib ist.

Was Paulus hier sagt, empfinde ich als ein starkes und aussagekräftiges Bild. Ich mag es, weil hier deutlich wird, dass wir nicht Einzelkämpfer sind. Der Slogan heißt nicht: „Es kann nur einen geben“ sondern: „Gemeinsam sind wir stark“. Dieses Bild ist voller interessanter Details. Einigen davon wollen wir jetzt nachspüren.

Auge ist wichtiger als Ohr!?

Am auffälligsten finde ich den beinahe witzigen Dialog zwischen Fuß, Hand, Auge und Gehör. Was würde passieren, wenn der Fuß unseres Marathonläufers Julio Rey sagen würde: „Ich bin keine Hand – darum gehöre ich nicht zu dem Leib“? Julio könnte sein Preisgeld vergessen!

Es ist ganz klar, dass ein Körper nur funktionieren kann, wenn alles an seinem Platz ist und genau das tut, wofür es geschaffen

wurde. Wir haben Hände, um zu greifen und Füße um uns fortzubewegen. Habt ihr schon einmal versucht, mit den Füßen etwas aufzuheben? Bei den Socken vom Vortag klappt das noch, aber einen Euro bewegt ihr höchstens horizontal.

Wie kommt ein Fuß dazu zu sagen, er gehöre nicht zum Leib, weil er keine Hand ist? Es gibt zwei Möglichkeiten: entweder er fühlt sich ausgegrenzt und empfindet die Hände als etwas Wichtigeres und Wertvolleres oder aber er möchte sich von den Händen distanzieren, weil er meint selbst etwas Besonderes zu sein. Fällt euch noch ein Grund ein? Mir nicht.

Ganz ehrlich, dieses Philosophieren über die Gedanken von Hand und Fuß empfinde ich als reichlich kindisch. Es ist doch sonnenklar, dass eines nicht ohne das andere kann! Und dennoch scheint Paulus hier Einstellungen deutlich machen zu wollen – oder zu müssen – die genau so in der Gemeinde Korinth vorkamen. Einer fühlte sich so wichtig, dass er meinte sehr wohl ohne die anderen auszukommen. Oder umgekehrt: Da mag es Leute gegeben haben, die meinten, sie seien nichts wert und sie könnten ja doch nicht in der Gemeinde gebraucht werden.

Kennt ihr solche Gedanken – in der einen oder anderen Ausprägung? Denkst du selbst manchmal, dass dein Können es nicht wert ist, in der Gemeinde Gottes eingesetzt zu werden? Fühlst du dich zu gering, zu ungebildet, zu jung, zu alt, zu schwach, zu unbegabt? Sagst du: „Ich bin ja doch nur ein Fuß – ich habe nichts einzubringen“? Dann mach dir bewusst, dass der Geist Gottes dich an deiner Stelle, mit deinen Gaben und Fähigkeiten, genau so wie du bist, will und braucht! Er hält große Stücke von dir und ist der festen Überzeugung, dass die Gemeinde ohne deinen Einsatz ein Krüppel wäre! Wenn du leidest und darum deine Fähigkeiten nicht einbringen kannst, dann leiden alle mit! Es fehlt etwas. Die Gemeinde ist nicht voll einsatzfähig. Eine Blase am kleinen Zeh ist scheußlich für den ganzen Körper. Einen Marathon kann man so kaum gewinnen.

Oder glaubst du auf der anderen Seite, dass du sehr wohl ohne den Rest der deiner Ansicht nach „minderwertigen“ Organe auskommen könntest? Fühlst du dich ausgebremst und deine Geschwister kommen dir wie Ballast vor? Dann mach dir bewusst, dass es zwar sein mag, dass du eine Säule der Gemeinde bist. Aber

auch Säulen brauchen Unterstützung. Du kannst allein vorpreschen oder ganz und gar eigene Wege gehen. Dann wirst du aber auch allein sein, wenn du in eine Notlage kommst. Du wirst einseitig werden und schließlich ohne Sinn durchs Leben gehen. Was nützt eine Säule, wenn sie nichts trägt?

Paulus Bild vom Körper macht uns also deutlich, dass wir ohne einander nicht können. Das Auge ist nicht wichtiger als das Ohr – der Fuß nicht wichtiger als die Hand. Wenn wir bestimmte Gaben nicht als zum Leib Christi gehörig empfinden oder uns selbst mit unserer Gabe von den anderen distanzieren, dann machen wir uns und die Gemeinde zum Krüppel. Diese Erkenntnis sollten wir auch in unsere Bewertung uns weniger vertrauter Formen von Spiritualität mit einfließen lassen. Eine offene Erwartungshaltung der Kraft Gottes gegenüber kann uns davor bewahren, viel zu verschenken.

Jeder sollte Auge sein!?

Schauen wir uns einen zweiten Aspekt der anatomischen Überlegungen des Paulus an: Was wäre, wenn der ganze Leib aus Augen bestünde?

Wir alle stehen in der Gefahr, uns aufgrund der von Gott gegebenen Gabe besser und wichtiger zu fühlen, als unsere Geschwister, die genau DIESE Gabe nicht haben. Wir meinen dann vielleicht, dass doch eigentlich alle Christen das, was wir toll können, auch machen müssten. Sei Auge, so wie ich! So eine Einstellung nennt man Gabenprojektion.

Ich könnte z.B. meinen, ich sei der tollste Hecht in Gottes Teich, weil ich doch ach so tolle Predigten halte. Jeder sollte das können.

Du bist ein Praktiker und fragst dich, ob denn die anderen keine Augen im Kopf haben, weil sie nicht bemerken, dass die Tür quietscht? Ein kleiner Tropfen Öl reicht doch!

Vielleicht fragst du dich auch, warum immer du derjenige sein musst, der Leute zum Gebetskreis, Hauskreis oder der Lektion einlädt? Wollen denn sonst niemand beten? Ist ihnen Gott nicht wichtig?

Du hast ein Herz für Kinder und Jugendliche und opferst für sie gern deine Freizeit. Wissen die anderen denn nicht, dass Kinder die Zukunft der Gemeinde sind? Warum bringen sie sich nicht ein?

Unter uns gibt es die Kreativen, die Musiker, die Zuhörer und Seelsorger, die Fürsorglichen, die Lehrer, die Barmherzigen, die Beter, die Wundertäter – zumindest behauptet Paulus das. Die Liste der besonders Begabten könnte ich noch eine Weile fortsetzen. Gott ist vielfältig. Aber nicht jeder muss das können, was ich kann.

Paulus sagt es ganz einfach: Was wäre denn, wenn der ganze Leib Auge wäre? Oder Ohr? Er wäre nicht lebensfähig! Wenn ich erwarte, dass sich alle für die Dinge einsetzen, die ich gut kann und darum für wichtig halte, dann mache ich Gemeinde ebenfalls zum Krüppel!

Gott hat jeden von uns begabt, damit wir einander dienen können. Wenn wir das in Liebe für einander tun, kann das sehr erfüllend sein. Das, was ich gut kann für Gottes Werk einzusetzen und zu merken, wie er Gelingen und seinen Segen dazu schenkt, macht glücklich. Ich muss mich entscheiden, wie ich mit meiner Gabe umgehen möchte: Projiziere ich sie auf andere und erwarte, dass sie die gleichen Dinge tun wie ich oder sehe ich Gaben als Chance, mich auf einzigartige Weise für den Leib einzusetzen?

Bisher haben wir also festgestellt, dass eine Gabe nicht wichtiger ist als die andere. Es ist auch nicht sinnvoll, dass wir alle die gleichen Gaben haben. Gerade die Vielfalt ist von Gott gewollt und macht die Gemeinde lebensfähig. Wir sind der Leib Christi – JEDER von uns ist ein Glied an diesem Leib.

Eine nächste wichtige Weisheit finde ich in diesem Bild vom Körper:

Bist du zu faul, wirst du zu schwach

Glieder, die nicht gebraucht und genutzt werden, verkümmern und werden schwach.

In meiner Abiturzeit bin ich mit meinem Freund gern klettern gegangen. Ein paar Kilometer von uns entfernt gab es ein kleines

Mittelgebirge mit vielen stillgelegten Granitsteinbrüchen – ideales Klettergelände! Ich war damals – und bin es immer noch – wahnsinnig beeindruckt von den Typen, die an einer scheinbar glatten Wand empor klettern konnten. Nach meiner Ansicht hätten es Fliegen dort schwer gehabt! Da waren zum Teil nur winzige vertikale Spalten. Gerade genug Platz für eine Fingerkuppe. Vorsprünge und Absätze, die nur Millimeter groß waren. Und es gab tatsächlich Kletterer, die da hinauf kamen. Oft konnten sie sich nur an einem Finger zum nächsten Griff ziehen. Für mich ein Wunder.

Die deprimierendste Zeit beim Klettern war für mich das Frühjahr. Gemästet mit meinem Weihnachtsspeck, träge und faul hing ich in der Felswand wie ein nasser Sack. Schon bei den einfachsten Routen hätte man meinen können, da ist jemand mit dem Flaschenzug am Gange. Mein Freund musste mich mehr ziehen, als dass ich selbst vom Fleck kam. Ich war einfach schlaff, weil ich die entsprechenden Muskeln monatelang nicht benutzt hatte. Nach ein paar Wochen Training mit Klimmzügen, Liegestützen und Fingerübungen hat auch das Klettern wieder Spaß gemacht.

Das gilt genauso für die Glieder am Leib Christi. Wir können nicht erwarten, die Kraft Gottes in unserem Leben zu erfahren, und ein freudiges Christsein zu erleben, wenn wir nicht auch unsere geistlichen Muskeln trainieren. Ein ein-Tag-pro-Woche Sabbat-christentum ist armselig – nicht mehr als ein verkrüppeltes Dasein.

Paulus spricht in Epheser 4,16 davon, dass wir als Glieder am Leib Christi aktiv sind. Wir helfen einander und weil wir das tun wachsen wir. Wir wachsen miteinander zu Christus hin.

Es ist wirklich bereichernd und befriedigend, wenn wir entdecken, was Gottes Geist in uns hineingelegt hat, es anwenden, trainieren und dann erleben, wie Gott Gelingen und Segen schenkt. Stark sein macht Freude! Wer stark ist, kann etwas bewirken. Es ist mit Sicherheit ein tolles Gefühl, die 42,195 km Marathon durchgehalten zu haben, selbst wenn man nicht an der Spitze dabei war. Gott macht uns zu Gliedern an seinem Leib und gibt uns damit Aufgaben und auch ganz besondere Fähigkeiten, weil er möchte, dass wir seine Kraft erleben.

Halte deine Gabe nicht zurück! Lass sie nicht verkümmern! Trainiere sie, lies Bücher, besuche Seminare, suche dir Vorbilder, bilde dich weiter. Sorge dafür, dass deine Muskeln stark werden.

Zusammenfassung

Wir sind Glieder am Leib Christi. Wollen wir es uns auf unseren Stühlen gemütlich machen und zuschauen, was um uns herum passiert und was uns geboten wird oder wollen wir gemeinsam hoch hinaufklettern und den Marathon des Lebens gewinnen? Wir haben alles, was wir brauchen! Gott selbst ist das Haupt. Er kennt die beste Strategie und sorgt dafür, dass in seiner Gemeinde jede Gabe vorhanden ist, die nötig ist um wachsen zu können. Davon bin ich überzeugt. Er schenkt uns die Fülle. Unsere Aufgabe ist es, einander zu helfen herauszufinden, wo diese Gaben in uns stecken, offen für sie zu sein, sie zu fördern, zu trainieren und anzuwenden.

Dabei ist uns bewusst, dass wir allein nichts bewirken können und auch – und gerade – die vermeintlich weniger wertvollen Gaben gebraucht werden.

Wir haben ebenso entdeckt, dass Vielfalt wichtig ist. Lasst uns einander ruhig öfter sagen, wie toll wir es finden, dass dem anderen Dinge leicht von der Hand gehen, die mir viel Mühe bereiten würden.

Und dann lasst uns gemeinsam trainieren. Ohne Muskeln beim Marathon des Lebens anzutreten ist deprimierend. Gemeinsam als Leib Christi für einander alles zu geben ist dagegen Erfüllung. Genau das wünscht sich Gott für uns.

Amen